

Krummenacher erneut schnell

Motorrad Randy Krummenacher schafft es auch im zweiten Rennen der Supersport-WM aufs Podest. Dem Oberländer reichte es in Thailand zu Platz 2.

Nach seinem Sieg zum Saisonauftakt der Supersport-WM in Australien stand Randy Krummenacher auch im zweiten Saisonrennen auf dem Podest. Der 29-Jährige aus dem Grüt musste sich auf dem auf dem International Circuit im thailändischen Buriram einzig dem Franzosen Jules Cluzel um 0,939 Sekunden geschlagen geben.

Dabei hatte der von Position 2 aus gestartete Krummenacher zunächst gleich einiges an Boden verloren und war deshalb auf Platz 8 durchgereicht worden. «In der ersten Kurve hat es mich weit hinausgetragen. So etwas kann passieren», sagte er hernach. Doch der Oberländer liess sich durch das Missgeschick nicht aus dem Konzept bringen und schloss in der Schlussphase des Rennens – nicht zuletzt dank der schnellsten Runde überhaupt – sogar wieder zu den führenden Fahrern auf.

Das Lob an die Crew

Entsprechend zufrieden war er mit dem Ergebnis. «Der Unterschied macht das Team aus. Das macht es mir möglich, immer das Maximum zu geben», richtete er ein Lob an seine Crew von Bar-dahl Evan Bros.

Die beiden Yamaha-Fahrer Krummenacher und Cluzel führen nun in der Gesamtwertung nach zwei Saisonrennen ex-aequo mit 45 Punkten. Das nächste Rennen findet am 7. April in Alcañiz (ESP) statt. (sda/zo)

Der UHC Laupen mit viel Gegenwehr

Unihockey Für die NLA-Frauen des UHC Laupen ist die erste Saison in der höchsten Spielklasse zu Ende. Die Oberländerinnen waren erwartungsgemäss auch im dritten Playoff-Vergleich der Viertelfinals (best-of-5) gegen Piranha Chur chancenlos und verloren hoch 1:9. Zumindest konnte aber im Gegensatz zur Vorwoche (0:13) ein «Stängeli» gegen den Qualifikationssieger knapp verhindert werden.

Ein Grund dafür war sicherlich der starke Auftritt von Torhüterin Nancy Gatzsch, die sich mehrfach mit gelungenen Paraden auszeichnen konnte, sodass es bis zur 38. Minute nur 0:2 stand. Dabei hatte Naika Umbricht sogar zwischenzeitlich die Möglichkeit, mittels Penalty das Anschlussstor zu erzielen (15.).

Lehmusvouris Ehrentor

Der grosse Einbruch der Laupnerinnen folgte so erst im Schlussabschnitt, wo ganz offensichtlich die Kräfte nachliessen und die Gegentore deshalb schon fast im Minutentakt fielen.

Immerhin gelang dem NLA-Neuling kurz vor Ende des Spiels sogar noch der Ehrentreffer. Kia Lehmusvouris überraschte die Bündner Torfrau Jill Mürger bei einem Freistoss mit einer «Bogenlampe» zum 1:8 (59.). Den Schlusspunkt setzte schliesslich die überragende Corin Rüttimann, die bei fünf der neun Tore ihren Stock im Spiel hatte. (zo)



Zum zweiten Mal Schweizer Einzel-Meisterin: Die Pfäffikerin Cindy Merlo besiegt im Final Ambre Allinckx – nach 0:2 Rückstand in Sätzen. Foto: Stefan Kleiser.

Gezweifelt, aber gewonnen

Squash Cindy Merlo aus Pfäffikon wurde zum zweiten Mal Schweizer Einzel-Meisterin. Der Dübendorfer Dimitri Steinmann dagegen unterlag wie 2018 im Endspiel – und der Ustermer Robin Gadola wurde erneut Vierter.

Stefan Kleiser

Nein, es fühle sich nicht anders an, an der Schweizer Einzel-Meisterschaft als Titelverteidigerin anzutreten, meinte Cindy Merlo nach dem Halbfinal. Sie hatte in der Squash Arena in Uster gerade die zweieinhalb Monate jüngere Céline Walser bezwungen, die 2015 und 2016 die Goldmedaille gewonnen hatte – mit 3:0. «Ich habe mich auf alles Mögliche eingestellt, auch auf ein Spiel über fünf Sätze», erzählt Cindy Merlo. «Aber in drei Sätzen zu gewinnen ist natürlich besser, da bleibt mehr Energie für den Final.»

Die konnte Merlo gut gebrauchen. Denn sie lag am Sonntag gegen die aufstrebende Kriense-

rin Juniorin Ambre Allinckx, die erstmals das Endspiel erreichte, nach zwei Sätzen 0:2 zurück. Sie sei da bereits müde geworden, ihre Beine hätten gebrannt und sie sei unsicher gewesen. Bei den kurzen Bällen habe ihr das Selbstvertrauen gefehlt; diese Schläge seien viel zu hoch geraten und hätten der Gegnerin Möglichkeiten zum Punkten geboten. «Ich habe gezweifelt», gesteht die 21-Jährige aus Pfäffikon: «Das konnte es nicht sein, dass ich 0:3 verliere.»

Ein Kampf, wie gewünscht

«Aber es ist danach nicht schlimmer geworden mit der Müdigkeit», sagte Merlo mit einem Schmunzeln. So konnte die Aufholjagd beginnen, «Punkt für

Punkt, damit mir alles zusammen nicht vorkommt wie ein Berg». Am Ende war es ein Sieg im Kopf der Favoritin. Denn dass Merlo gewinnt, kommt nicht unerwartet. Die Oberländerin ist im World Ranking auf Platz 83 vorgeückt. Sie hat sich diese Saison weiter verbessert und noch mehr in Squash investiert, das sie seit 2017 als Beruf ausübt. «Es ist ein Titel, den ich mir erkämpfen musste. Aber das habe ich mir immer gewünscht, dass ich dafür kämpfen muss.»

Dagegen muss sich der Dübendorfer Dimitri Steinmann noch mindestens ein weiteres Jahr gedulden, bis er auf der Liste der Schweizer Einzel-Meister auftaucht. Womöglich hatte der Halbfinal gegen den Luzerner

Reiko Peter zu viel Kraft gekostet. Da hatte Steinmann nach einem 10:6 noch den zweiten Satz abgegeben und musste über die volle Distanz gehen. «Wenn es knapp wird, kann ich mich auf meine Fitness verlassen», sagt der 21-Jährige. «Und im fünften Satz habe ich das gemacht, was ich sollte.»

Nicht alles abgerufen

Nach dem Final blieb allerdings nur die Enttäuschung. «Ich habe nicht das Gefühl, dass ich gut gespielt habe. Ich konnte nicht abrufen, was ich wollte», meinte Steinmann nach der Niederlage in drei Sätzen gegen seinen Sihltaler Klubkollegen Nicolas Müller, dem Seriensieger, der sich zum dreizehnten Mal als Gewinner feiern lassen durfte.

Für Robin Gadola vom gastgebenden Squashclub Uster reichte es wie im Vorjahr zum vierten Platz. «Ich habe die Pflicht erfüllt», meint er. «Aber ich spielte zu passiv. Wenn es hart wurde, habe ich mich nach hinten fallen lassen. Ich hätte mehr in die Volleys gehen sollen.» Das sei der nächste Schritt in der Entwicklung: Er dürfe sich von den Gegnern nicht mehr deren Spiel aufzwingen lassen. «Aber je mehr ich auf hohem Niveau gegen starke Gegner spiele, desto besser wird das gehen», ist er überzeugt.

Nächste Woche gibt es am Challenger-Tour-Event im schwedischen Skelleftea die nächste Gelegenheit, das zu üben.

Lernen aus der Enttäuschung

Leichtathletik Am Kerzerslauf musste Tadesse Abraham mit Rang 6 vorliebnehmen. Der Vorzeigethlet des LC Uster verpasste damit ein Erfolgserlebnis im Hinblick auf seinen nächsten Marathon.

Ohne Pose und ohne Lächeln überquerte Tadesse Abraham nach den 15 km des Kerzerslaufs die Ziellinie. Das Fordernde des Rennens begründete dies. Entscheidender aber war die Qualität der Leistung. Rang 6 entspricht nicht dem Anspruch des Marathon-EM-Zweiten des letzten Sommers und Marathon-Olympiasiebten von 2016. Ein Rückstand von 2:27 auf Roncer Kipkorir ist viel zu viel – einem weitgehend unbekanntem Kenianer notabene.

Und weitere Fakten aus der Rangliste untermauerten den Eindruck: Der Marokko-Basler Ahmed Al Jaddar (5.) schob sich vor Abraham. Die Schweizer Jeremy Hunt (7.), Fabian Downs (9.) und der OL-Spezialist Joey Hadorn (10.) büssteten nur zwischen

12 Sekunden und 1:15 Minuten ein. Ihnen allen ist der Läufer vom LC Uster in der Regel überlegen. Das war also nicht der Tadesse Abraham in seiner gewohnten Klasse.

Fehlendes Wettkampfgefühl

Diese Sichtweise akzeptierte Abraham: «Ich spürte sofort, dass die Beine nicht mitspielen.» Mit einem solchen Malheur gerechnet hatte der 36-Jährige nicht. Ganz aus dem Nichts aber kam es nicht. Erst am Vortag war er von seinem Höhenstraining in Äthiopien angereist gekommen.

«Ich war noch am Mittwoch einen harten Longrun gelaufen, und die lange Reise und der Klimawechsel hockten mir in den Knochen», stellte er fest. Folglich gelang es ihm nie, «zum gesuch-



«Ich spürte sofort, dass die Beine nicht mitspielen.»

Tadesse Abraham
Marathonläufer vom LC Uster

ten Wettkampfgefühl zu finden». Stattdessen «kam der Körper sofort an den Anschlag». Im Vergleich zum Vorjahr benötigte er 3:35 Minuten mehr.

Eine Standortbestimmung

Als Aufsteller im Hinblick auf den Wien Marathon vom 7. April kann Tadesse Abraham das Rennergebnis im Kanton Freiburg nicht nutzen. Davon ausgegangen war er allerdings nicht. «Dieses Rennen soll mir als Standortbestimmung dienen und aufzeigen, was noch zu tun ist», sagte er. Dies bekam er deutlich vorgezeigt: «Bezüglich Schnelligkeit und Grundrhythmus lief es heute überhaupt nicht», hielt Abraham fest. Diesem Manko will er sich in der verbleibenden Zeit gezielt widmen.

Nach der nachgeholtten Geburtstagsparty für seinen Sohn in Genf in einem Bowling-Center – dies war der zweite Grund seines Kurzabstechers in die Schweiz – flog Abraham bereits gestern zurück ins Hochland Äthiopiens. «Ich weiss das Resultat richtig einzuschätzen», sagte er. Und was er auch betont: «Im Training ist es bisher ausgezeichnet gelaufen.»

Wenig Relevanz hat der Vergleich zum Kerzerslauf 2018. Damals ging es zwei Wochen nach der Marathon-Aufgabe in Japan ums Wiedergutmachen. «Jenes Resultat war viel wichtiger für den Kopf», vergleicht er. Ein unbefriedigendes Ergebnis hatte er nun einkalkuliert.

Jörg Greb